

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
Predigt Fernsehgottesdienst Buß- und Bettag 21.11.2007 aus Roth

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde hier in Roth und daheim,
liebe Brüder und Schwestern aus allen Kontinenten,

Es ist ein Geschenk, dass wir mit Ihnen allen das froh machende Fest des Buß- und Bettages begehen können. Es ist ein wunderbares Bild, Sie vor mir zu sehen in den Farben, die bei Ihnen traditionell die Bischöfe tragen. Es ist schön, dass wir sie zu unserem Treffen mit all unseren Partnern bei uns haben.

Buße – ein Fest, das froh macht? Ja, Sie haben richtig gehört. Ganz früher hatte ich damit meine Probleme, weil ich nicht so gern über meine Fehler, meine Sünden nachdenken wollte, wo ich anderen Unrecht getan habe, ihnen nicht gerecht geworden bin. Wer will schon gerne daran erinnert werden? Und das tut der Buß- und Bettag – vielen Menschen passt er deswegen nicht ins Lebensgefühl.

Irgendwann haben ich es dann gemerkt: Umzukehren von falschen Wegen, das tut mir gut, es macht mich frei. Buße tun - am Ende stimmt mich das fröhlich. Es gibt meinem Leben eine neue Wendung. Weil ich merke, dass ich ganz persönlich – mit all meinen Fehlern, Sorgen und Belastungen - Gott wichtig bin. Weil er mich sucht, auch dann, wenn ich vom rechten Weg abgeirrt bin. Dies ist, liebe Gemeinde, Grund zu ganz großer Freude. Das möchte ich ausdrücklich denjenigen sagen, die meinen, sie hätten einen so großen, unverzeihlichen Fehler gemacht, dass man es nicht ungeschehen, nicht rückgängig machen kann. Ihnen möchte ich sagen: Gott findet noch ganz andere Wege für uns als wir Menschen meinen.

Aber wie kann man diese Erfahrung machen? Gewiss – so denken viele - mache ich nicht alles richtig, aber das ist dann ja wohl eher eine Sache, die ich mit mir selbst abzumachen habe, allenfalls noch mit dem, in dessen, Schuld ich stehe. Was geht das Gott an? Was hat das mit ihm zu tun? – So geht man rasch zur Tagesordnung über.

Vor wenigen Jahren entschied sich auch die Politik gegen den Buß- und Bettag und schaffte ihn als arbeitsfreien Feiertag ab. Sie privatisierte den Buß- und Bettag und überließ es der persönlichen Entscheidung, ob man ihn beachtet oder nicht. Beseitigt war damit der offizielle Raum dafür, dass wir an einem Tag selbstkritisch nachdenken - jeder über sich selbst, aber auch alle gemeinsam über unser Handeln als Volk und Staat. Denn der Buß- und Bettag ist seiner Geschichte nach nicht nur ein Tag, an dem der einzelne Christ sein persönliches Verhalten bedenken soll.

Ursprünglich wurden Buß- und Bettage ja vom Staat öffentlich angeordnet aus Anlass von Notsituationen. Unser heutiger Buß- und Bettag etwa wurde nach einem Krieg landesweit eingeführt: für die Millionen von Toten des Krieges sollte es Trauer, Reue, Besinnung geben.

Der Anlass ist leider immer noch aktuell – Millionen Tote, auch bei Ihnen, unseren Partnerkirchen! Tausende von Menschen wurden etwa im Süden Tansanias durch Deutsche Kolonialherren abgeschlachtet Und Christen aus unserem Land haben zu der gewaltsamen Unterdrückung von Völkern im Gebiet des heutigen Tansania geschwiegen oder sie durch ihre Zusammenarbeit mit der Kolonialverwaltung unterstützt. Schuld entsteht durch dieses Gemisch aus Schweigen und Mitmachen bei Unrecht – Sie kennen die Geschichten der Gewalt in PNG und Südamerika. Haben wir dafür je Abbitte geleistet? Sind wir tatsächlich schon umgekehrt?

Was sollen wir tun? Man könnte schnell mutlos werden, wenn man daran denkt. Ich selbst müsste etwas tun, doch was? Habe ich denn irgendeinen Einfluss? Habe ich eine Möglichkeit, die Welt zu verändern?

Man kann, liebe Gemeinde, am Buß- und Betttag über die Welt, unsere Gesellschaft und unser Volk reden, alles benennen, was schlecht ist und was falsch läuft – und was ändert sich dann konkret? War es das dann - für ein Jahr lang bis zum nächsten Buß- und Betttag?

Schweigen, sich ins Unrecht hineinziehen lassen und schließlich mitmachen – so beginnt Schuld überall auf der Welt.

Ich möchte Sie auf ein Thema hinweisen, bei dem wir alle etwas tun können, und bei dem wir deshalb alle auch wirklich Schuld tragen, wenn sich nichts ändert. Das ist das Thema „Kinder“.

Ich bin entsetzt über das Ausmaß von sexueller Verrohung, das in unserer Gesellschaft herrscht. Am deutlichsten zeigt sich das, wenn Kinder missbraucht werden. Menschen, denen man dies von ihrem Beruf und ihrer gesellschaftlichen Stellung her überhaupt nicht zugetraut hätte, werden des Missbrauchs oder der Nutzung von Kinderpornographie überführt: Bürger, Lehrer, Pfarrer, Landwirte... Oft weiß das Umfeld davon – und schweigt. Verwandtschaftliche oder nachbarschaftliche Beziehungen sind wichtiger als der Schutz der Kinder. Der Ruf der Schule oder der Kirche oder der Kommune ist wichtiger als die Aufdeckung der Straftaten.

Hier laden wir alle Schuld auf uns, wenn wir zuschauen, wenn wir nichts tun, wenn wir nichts ändern. Und keiner sage mir: „in meinem Umfeld, in meinem Dorf oder meiner Stadt oder in meinem Land gibt es so etwas nicht“.

Wir müssen als Kirche ganz klar sagen: Es ist Aufgabe der Kirche, aber auch von jedem Einzelnen von uns, zuallererst Solidarität mit den Opfern zu zeigen, uns an ihre Seite zu stellen. Und: Wir haben uns für die Wahrheit einzusetzen. Wo wir dies nicht tun, werden wir mitschuldig.

Ein zweites Beispiel: Wir sind dankbar, dass wir in unserer Gesellschaft zur Zeit einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben, den viele positiv spüren. Am Ausmaß der Kinderarmut hat sich dadurch aber nichts geändert. Nach der jüngsten Statistik leben 2,6 Millionen von Kindern in Armut. In unserer reichen Gesellschaft!

Was können wir tun? Das eine ist, Politiker für dieses Thema sensibilisieren, wenn sie es nicht schon sind. Das andere: unsere Gemeinden können und müssen darauf reagieren. Eigentlich ist es ein Skandal, dass wir sie wieder brauchen – die

Suppenküchen und Wärmestuben wie im 19. Jahrhundert. Und doch bin ich dankbar für das bewundernswerte Engagement vieler Gemeinden, die Tafeln, Suppenküchen, Wärmestuben, Kleiderkammern und Warenhäuser für die Menschen unterhalten, die sonst hungern würden und sich nicht mit dem Notwendigsten eindecken könnten. Wir sollten weiter kreativ darüber nachdenken, wie weit wir bedürftigen Familien mit Kindern in unseren Gemeinden – und es gibt sie in nahezu jeder Gemeinde – helfen können, den Kindersegen wirklich als Segen zu empfinden. So, dass sie merken: die Gemeinde steht mir zur Seite, die Mitchristen helfen mir.

Ich bin froh, dass unsere Kirche in Bayern jetzt 1 Million € zur Verfügung gestellt hat, damit Gemeinden eine Investitionshilfe bekommen, wenn sie Kinderkrippen einrichten. Ein Krippenplatz ist für nicht wenige Mütter oder Eltern eine überlebenswichtige Einrichtung, damit sie dann durch ihrer Hände Arbeit aus dem Teufelskreis der drohenden Armut herauskommen können. Wir können und müssen uns abkehren vom Weg der Kinderfeindlichkeit. Hier gibt es ein weites Betätigungsfeld für jeden von uns. Eines, das uns ganz unmittelbar erfahren lässt, wie es aussieht, wenn wir uns von Gott auf den richtigen Weg lenken lassen.

Auch in Bezug auf die Schuld, die wir Christen, die Deutsche in der Vergangenheit auf sich geladen haben, können wir umkehren. Wir können gerade als Kirchen den Kontakt zu den Menschen in Afrika, Asien und Südamerika suchen und gemeinsam über die Vergangenheit reden und die Zukunft gestalten. Wir können sehen, dass wir Menschen, die bei uns als Ausländer leben, in ihrer Menschenwürde achten und dafür eintreten, dass auch unsere Politik dies tut und nicht zum Beispiel Kindern und Eltern bei der Abschiebung trennt.

Umkehren, hinschauen, sich engagieren – ja, wir können es. Das gute und froh machende Gefühl, dass Gott uns vergibt, setzt mich in die Lage, nun auch tatsächlich umzukehren.

Der Buß- und Betttag ruft uns zur Umkehr von Mutlosigkeit und Angst hin zum Vertrauen darauf, dass Christus gegenwärtig ist. Er selbst will uns Orientierung sein mit seiner Botschaft von der Liebe Gottes.

Damit, liebe Gemeinde, sind wir im Zentrum dessen, was Buß- und Bettagen ihren Sinn gibt. Hier spüren wir, was Rechtfertigung allein aus Gnaden ist: Wir werden immer wieder schuldig, weil wir nicht tun, was wir tun wollen oder sollen. Wir dürfen gewiss sein, dass Gott Gnade vor Recht ergehen lässt. So werden wir von falscher Selbstgerechtigkeit zur Buße geführt.

Liebe Gemeinde: Wir sind auf Gnade angewiesen, darauf, dass wir nicht nach unseren Taten beurteilt werden, denn dann kann kein Mensch bestehen. Weder vor sich selbst noch vor anderen, noch vor Gott. Gnade wird uns von Gott geschenkt, der uns annimmt, die wir vertrauensvoll in und mit allen Nöten dieses Lebens zu ihm kommen.

Der Buß- und Betttag hilft uns, wegzukommen von der krampfhaften Selbstrechtfertigung und stattdessen Gott recht zu geben, und ihm für seine unendliche Gnade zu danken. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen